



Schallplatten-Terminologie

Von Martin Elste

Fortsetzung aus Heft 5/82

Label-Code

Ein vierstelliger Schlüssel zur computergerechten Abrechnung zwischen Rundfunkanstalten und der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH (GVL). Danach hat jedes → Label eine Nummer, die zusammen mit der Bezeichnung LC auf → Etikett und → Cover abgedruckt ist (z. B. LC-0309 für Polydor).

Der Code geht auf ein bei Sveriges Radio entwickeltes System zurück, wo er auch verwaltet wird. Er wurde 1976 in der BRD eingeführt und wird z. Z. auch noch in Dänemark und Schweden verwendet. Er gilt nicht nur für die nach 1976 lieferbaren Schallplatten, sondern auch für Platten vor seiner Einführung. Da der Label-Code Rechteinhaber identifiziert und nicht unbedingt verschiedene Label einer Produktionsfirma differenziert, kann er nur bedingt zur discographischen Identifikation herangezogen werden.

Lit.: GVL Marken- und Firmenverzeichnis. (Loseblattsammlung, nicht im Handel)

Label-Copy

→ Plattenpaß

Labelaufkleber (Warenzeichen-Sticker)

Mit einem → Label bedrucktes Stück Papier, das auf das originale Label des → Etiketts aufgeklebt ist. Labelaufkleber werden verwendet, wenn eine Aufnahme das Label wechselt, aber alte Preßbestände

aufgebraucht werden sollen, oder wenn Platten in ein Land importiert werden, in dem das Label dieser Platten einem anderen Rechteinhaber gehört. *His Master's Voice* ist z. B. in den USA Warenzeichen der RCA Records, Inc., in allen anderen Staaten Warenzeichen der EMI Ltd. und ihrer Tochtergesellschaften. Deshalb tragen für die USA bestimmte → Importplatten der EMI Electrola GmbH. den Labelaufkleber *Odeon*.

E: super-imposed label

Labelfarbe

Die Farbe des Papieretiketts (→ Etikett), auf das das → Label, Nummern, Künstlerangaben, Titel etc. aufgedruckt sind. Die Farbe spielte bei → Schellackplatten eine gewisse Rolle, da sie ein Indikator für die → Preiskategorie war. Beim Datieren von Schellackplatten kann unter Umständen die Labelfarbe nützlich sein, weil bei Preisänderungen auch die Labelfarbe geändert wurde, nicht jedoch die → Plattennummer (im Unterschied zur Veröffentlichungspraxis von → Langspielplatten).

E: label colour

Lackfolie

Scheibe mit einer Lackschicht, in die eine Schallaufnahme eingeschnitten wird. Die Lackfolie ersetzte nach und nach seit den späten 30er Jahren das → Aufnahmewachs. → Schallplattenherstellung

E: master disc, lacquer disc, acetate

Laminierte Schallplatten

→ Schellackplatten mit einer dünnen Papierschicht im Innern. Laminierte Schallplatten wurden seit 1906 von der amerikanischen Columbia und einigen anderen kleineren Firmen hergestellt.

E: laminated discs

Lit.: Isom, Warren Rex: Record materials: Evolution of the disc talking machine. In: *Journal of the Audio Engineering Society*. xxv (1977) No. 10/11, p. 718-723

Langspielplatte

Der Terminus ist eine Übersetzung des von der amerikanischen Columbia eingeführten Begriffs long playing record, mit dem die 1948 vorgestellte → Kunststoffplatte mit Mikrorille (→ Rillentypen 1.b) und 33 1/3 UpM bezeichnet wurde. Langspielplatten gab es bereits wesentlich früher, nämlich 1926 (Edison) und 1931 (RCA Victor). Diese zwei Verfahren konnten sich auf dem Markt jedoch nicht durchsetzen.

Als internationale Abkürzung hat sich LP durchgesetzt. Sie galt ursprünglich nur für Langspielplatten mit 30 cm Durchmesser (→ Medium Play). Abweichend von anderen Firmen bezeichnete die Deutsche Grammophon Gesellschaft in den 50er Jahren auch ihre Plattentypen mit 78 UpM und 45 UpM als Langspielplatten, sofern sie mit → variablem Rillenvorschub geschnitten waren.

→ Kunststoffplatten, → Schallplattenherstellung

E: long playing record

Lit.: Bachman, William S.: The lp and the single. In: *Journal of the Audio Engineering Society*. xxv (1977) No. 10/11, pp. 821-823

Laser Disc

Bildplattensystem der Pioneer mit optisch abtastendem Laser und Stereoton.

→ Bildplatte

Laser Vision

Bildplattensystem von Magnavox mit optisch abtastendem Laser und Stereoton.

→ Bildplatte

Laufzeitstereophonie

→ Stereophonie b)

E: spaced microphone stereo

Leerkassette

Unbespielte → Compact-Cassette.

E: blank cassette

Leerrille

Eine unmodulierte Rille ohne Information.

E: blank groove, plain groove

Lichtton-Verfahren

Ein hauptsächlich beim Tonfilm angewandtes Aufnahmeverfahren. Schallwellen werden dabei in Lichtsteuergeräten in Lichtschwankungen umgesetzt, die photographisch aufgezeichnet und wieder entsprechend umgeformt werden können. Gelegentlich wurde das Verfahren als Zwischenträger auch für Schallplattenaufnahmen verwendet (*Tri-Ergon*-Label).

E: optical sound track

Lit.: Dickreiter, Michael: *Handbuch der Tonstudientechnik*. München: Verlag Dokumentation Saur KG 2/1978, pp. 267-271; *Tonfilm Aufnahme und Wiedergabe nach dem Klangfilm-Verfahren (System Klangfilm-Tobias)*. Hrsg. für die Klangfilm G.m.b.H. Berlin v. F. Fischer u. H. Lichte. Leipzig: S. Hirzel 1931; Webers, Johannes: *Tonstudientechnik. Handbuch der Schallaufnahme und -wiedergabe bei Rundfunk, Fernsehen, Film und Schallplatte*. München: Franzis 2/1974, pp. 337-362

Live-Aufnahme

→ Mitschnitt

Lizenzabgaben (Lizenzpres-sungen)

Tonträger, die nicht von der Firma produziert worden sind, von der sie oder in deren Auftrag sie hergestellt und vertrieben werden.

Lizenzabgaben tragen in der Regel das → Label der Produktionsgesellschaft, zumindest aber einen Vermerk des Produktionslabels.

E: licensed recordings

Lit.: *Legal and business problems of the record industry*. New York: Practising Law Institute 1978; Shemel, Sidney & Krasilovsky, M. William: *This business of music. Revised and enlarged new copyright act edition*. Ed. by Paul Ackerman. New York: Billboard Publications, Inc. 1978, pp. 16-29, 553-556; Zeppenfeld, Werner: *Tonträger in der Bundesrepublik Deutschland. Anatomie eines medialen Massenmarkts*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer 1978

Lohnpressung

Eine Schallplatte, die in einem nicht dem Konzern des → Labels zugehörigen Preßwerk hergestellt ist. Die großen Schallplattenfirmen haben meist ihre eigenen Pressereien, doch die Platten kleinerer Labels sind nahezu ausschließlich Lohnpressungen. Die Herkunft einer Lohnpressung läßt sich meist anhand der → Matrizennummer bestimmen, da jede Presserei ihr eigenes System der Matrizenbe-

zeichnung auch bei verschiedenen Lohnaufträgen beibehält.

E: custom pressing

LP

Abkürzung für → Langspielplatte.

LVR

Video Cassetten-System von BASF.

→ Video Cassetten

Magnetophon

Geschützter Warenname für Tonbandgeräte der AEG-Telefunken. Das erste „Magnetophon“ wurde mit der Typenbezeichnung K 1 auf der Berliner Funkausstellung 1935 vorgeführt.

Magnettonband

→ Tonband

E: magnetic tape

Mailorder

Schallplattenvertrieb an den Endverbraucher über → Schallplattenklubs und Versandfirmen auf dem Postwege.

E: mail order

manuelle Kopplung

Gegenbegriff zur → automatischen Kopplung bei Sets.

E: manual coupling

Margin Control

So bezeichnete Mercury das Verfahren des → variablen Rillenvorschubs.

→ Füllschrift → variable Micrograde 78

Marke

→ Label

E: trade-mark

Matrize

Ein ungenauer Begriff, der sich in Form der → Matrizennummer durch die gesamte discographische Literatur zieht.

Von Matrize zu reden hat nur Sinn, wenn der Oberbegriff für alle Tonträger-Galvanos (→ Galvano) gemeint ist.

→ Schallplattenherstellung

E: matrix

Matrizennummer

Die Matrizennummer ist neben dem → Label und der → Platten-

nummer ein Hauptbegriff der Discographie. Sie befindet sich immer im → Spiegel einer Platte und muß von der Matrizenstammnummer und der → Seitennummer unterschieden werden, die beide irreführenderweise vielfach als Matrizennummer zitiert werden.

Die Matrizennummer identifiziert – je nach Plattentyp – zweierlei:

a) Bei direktgeschnittenen Schallplatten (in der Regel alle Schellackplatten) bezieht sich die Matrizennummer direkt auf die → Aufnahmesitzungen. Sie ist die Kombination von Matrizenstammnummer und Takenummer. Vor Beginn der Aufnahmesitzungen wurde jeder Plattenseite eine Matrizenstammnummer zugeteilt; sodann erhielt jede bei der Aufnahme geschnittene → Lackfolie eine Takenummer als Anhängsel an die Matrizenstammnummer. Damit ist die Matrizennummer ein wertvolles Hilfsmittel bei der Rekonstruktion von Aufnahmesitzungen und Identifizierung von Alternativversionen bei identischer Plattennummer.

b) Bei allen anderen Schallplatten (in der Regel alle Kunststoffplatten) ist die Matrizennummer die gesamte Zeichenkombination im Spiegel der Platte mit Ausnahme des → Preßcodes, eventueller → Signaturen und der → (P) Angabe. Normalerweise identifiziert die Matrizennummer lediglich die Überspielung vom → Originaltonträger auf die → Lackfolie, doch haben gelegentlich LPs weitere eingravierte Matrizennummern, die auf den Zwischenstadien des Herstellungsweges von der Lackfolie zur → Preßmatrize hinzugekommen sind.

E: matrix number

Lit.: Edney, Eric: The matrix mystery. In: *The record collector*. February 1963, pp. 14-18; Milmo, John: The Gramophone and Typewriter Company matrix series. Some further notes with particular reference to the relationship between etched and embossed numbers. In: *The record collector*. xxi (1973/74) No. 7/8, pp. 174-181; Perkins, John F., Kelly, Alan u. Ward, John: On Gramophone Company matrix numbers. 1898 to 1921 In: *The record collector*. xxii (1976/77) No. 3/4, pp. 51-72, 74-90

Matrizenstammnummer

Die gekürzte, auf dem → Etikett abgedruckte Fassung der → Matrizennummer. Die Matrizenstammnummer identifiziert keine → Pressungen, sondern in der Regel → Aufnahmen. Deshalb fehlen ihr fallweise Teile des Buchstaben-Präfixes oder die → Takenummer der Matrizennummer. Schallplatten mit identischen Aufnahmen tragen häufig auch dann identische Matrizenstammnummern, wenn sie von unterschiedlichen → Lackfolien

oder → Müttern stammen.

E: collective matrix number

MAZ

Abkürzung für Magnetaufzeichnung. Bezieht sich auf → Videoband.

MC

Im deutschsprachigen Raum gebräuchliche Abkürzung für → Musicassette.

MCPS

Abkürzung von „Mechanical-Copyright Protection Society Ltd.“ (London).

→ Verwertungsgesellschaften

MD

Abkürzung für → Mini Disk.

Mechanische Rechte

Die Rechte, durch Copyright geschützte Kompositionen auf Tonträgern und audiovisuellen Speichermedien zu reproduzieren.

→ Verwertungsgesellschaften

E: mechanical rights

Lit.: Shemel & Krasilovsky, M. William: *This business of music. Revised and enlarged new copyright act edition*. Ed. by Paul Ackerman. New York: Billboard Publications, Inc. 1978, pp. 197-206

Mechanisches Copyright

Auf Schallplatten der Deutschen Grammophon befindet sich zwischen 1927 und 1943 die Angabe „Mechan. Copt.“ mit einer sich anschließenden Jahreszahl. Ebenso kann man auf einigen *Homocord*-Platten die Angabe „Mech. Copyright Berlin“ mit einer Jahreszahl entdecken. Damit ist in der Regel das Jahr der → Erstveröffentlichung bezeichnet, manchmal auch das der Herstellung des → Aufnahmewachses. Dies ist in den meisten Fällen identisch mit dem Aufnahmejahr, kann jedoch auch später liegen, z. B. im Falle von → Überspielungen.

Lit.: Bibby, G.T.: *Mechan. copt. dates*. D.G./Polydor. In: *The record collector*. xxii (1974/75) No. 1/2, pp. 32-34

Mechanlizenz

Kurzwort der Schweizerischen Gesellschaft für Urheberrechte an Ton- und Bildträgern (Zürich), früherer Name: Schweizerische Gesellschaft für mechanische Urheberrechte.

→ Verwertungsgesellschaften

Mecolico

Abkürzung für „Mechanical Copyright Licence Office“ (London).

→ Verwertungsgesellschaften

Medium Play

Eine Schallplatte mit 25 cm Durchmesser, Mikrorille (→ Rillentypen) und 33 UpM. Der Ausdruck wurde mitsamt der Abkürzung MP von der englischen Decca eingeführt. Medium Play-Platten wurden bis Ende der sechziger Jahre veröffentlicht.

E: medium play

Mikrorille

→ Rillentypen 1 b), 4)

E: micro groove

Mini Disk

Digitalisat-Schallplatten-System von Telefunken. Die *Mini Disk* wird mechanisch abgetastet. Abkürzung: MD

→ Digitalisat-Schallplatte

Minigroove

Bezeichnung der Philips für ihre → Langspielplatten mit Mikrorille. (→ Rillentypen 1 b)

Mischpult

Es dient der Zusammenführung der einzelnen Mikrophon- und Aufnahme Kanäle, der Einbringung von Spezialeffekten (Hall, Doppelung, Filter usw.) und der Erstellung des Klangbildes. Seine Funktion hat sich historisch insofern gewandelt, als das Klangbild früher direkt bei der Aufnahme hergestellt wurde, während heute das Mischpult zusätzlich zum Abmischen (→ Abmischung) der in vielfachen Playbackvorgängen (→ Playbackverfahren) einzeln aufgezeichneten Spuren benutzt wird.

E: mixing console

Lit.: Dickreiter, Michael: *Handbuch der Tonstudientechnik*. München: Verlag Dokumentation Saur KG 2/1978; Swettenham, Richard: *Mixing consoles*. In: *Sound recording practice. A handbook compiled by the Association of Professional Recording Studios*. Ed. by John Borwick. London u.a.: Oxford University Press 1976, pp. 55-78

(Fortsetzung in „FonoForum“ Heft 7/82)